

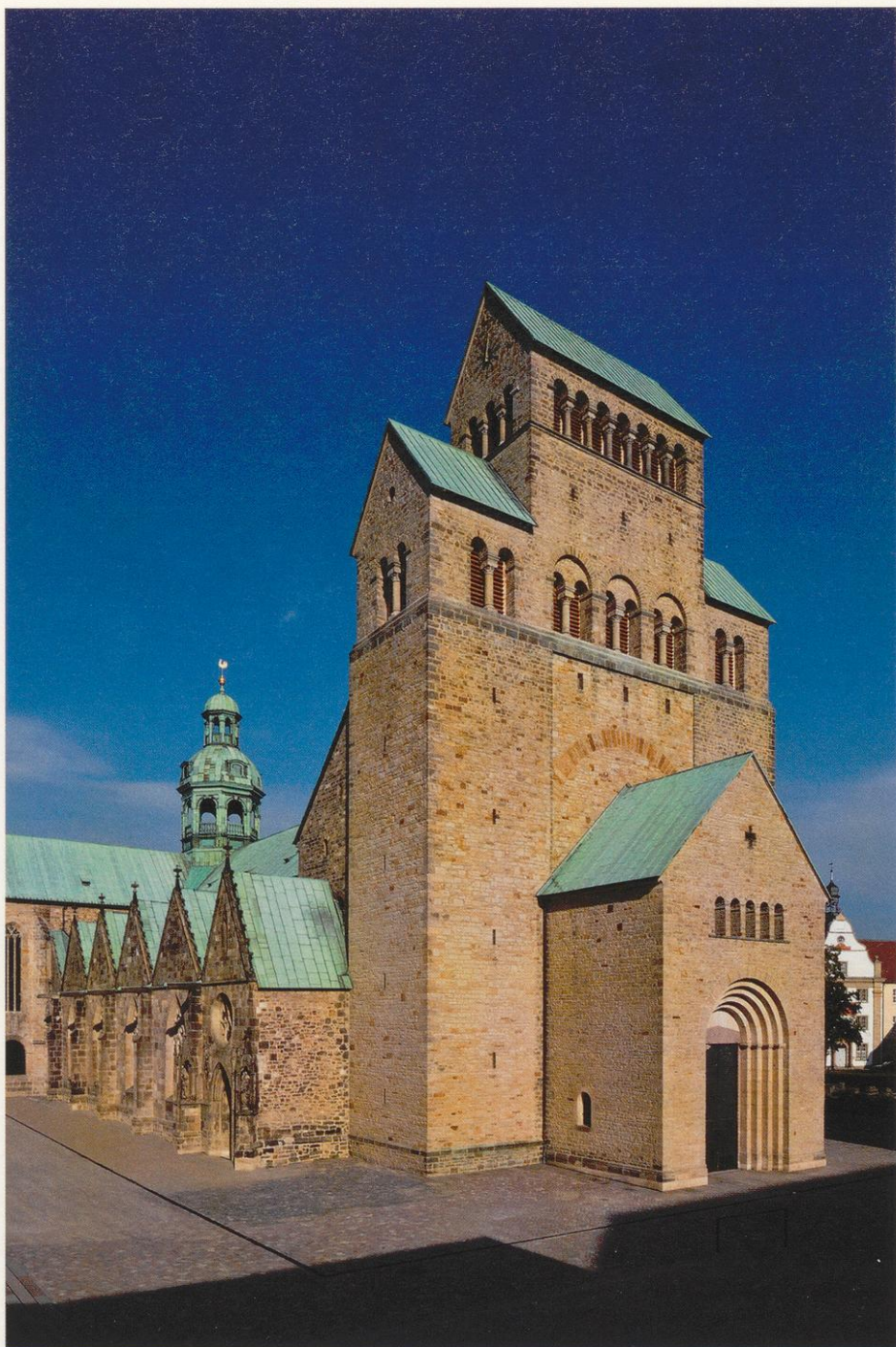
Womit im Bistum Hildesheim (fast) alles zusammenhängt: Der Hildesheimer Dom

Seit gut 1200 Jahren wird auf dem Hildesheimer Domhügel Gottesdienst gefeiert: eine wahrlich beeindruckend lange Zeit, innerhalb derer der beeindruckende und seit 1985 zum UNESCO-Welterbe der Menschheit gehörende Hildesheimer Mariendom natürlich etliche bauliche und ausstattungsmäßige Veränderungen erfahren hat – bis hin zu seiner grundlegenden Sanierung und Neugestaltung in den Jahren 2010 bis 2014. Seine besondere Bedeutung gründet allerdings weniger in seiner äußeren und inneren Gestalt als vielmehr in seiner Funktion als kontinuierlicher »Basis- und Multiplikationsort« für die Weitergabe des Evangeliums im Bistum Hildesheim: Der Hildesheimer Mariendom ist dessen geistliches und organisatorisch-strukturelles Zentrum.

Im Hildesheimer Dom ist – von Anfang an – die Weihe und Amtsübernahme des Hildesheimer Bischofs verortet, in eindrucksvoller Weise symbolisiert in der Übernahme des Gründungsreliquiars des Bistums, das von Bischof zu Bischof weitergegeben wird und so eine kontinuierliche Verbindungslinie der inzwischen 70 Hildesheimer Bischöfe darstellt. Im Dom – und nur in ihm – befindet sich zudem die Bischöfliche Kathedra: der Sitz des Bischofs, Zeichen und Ausdruck seiner besonderen Verantwortung für die Kirche von Hildesheim. Ebenfalls im Dom verortet ist die Einführung der Mitglieder des Domkapitels, das ja für die grundsätzlichen Belange des Doms – vor allem die Organisation der Gottesdienste – verantwortlich ist.

Der Hildesheimer Dom ist – zumindest seit der Neuorganisation der Kirche resp. des Bistums Hildesheim zu Beginn des 19. Jahrhunderts – auch der Ort, an dem die Weihe von Priestern stattfindet: hier erhalten sie durch den Bischof ihre besondere Sendung und ihren besonderen Auftrag, wodurch der Dom zu ihrem ganz eigenen »Bezugspunkt« wird. Und auch die Weihe von Ständigen Diakonen sowie die Beauftragungen von Pastoral- und Gemeindereferenten/-innen bzw. Religionslehrern/-innen erfolgt meist im Dom: das kirchliche Tun im Bistum Hildesheim hat im Hildesheimer Mariendom seinen Ausgangspunkt.

Es liegt auf der Hand, dass der Hildesheimer Mariendom auch der Ort besonderer Gottesdienste ist: erinnert sei für das Mittelalter an die durch Bischof Otto von Wohldenberg begründete »Goldene Messe« und für die jüngere und jüngste Zeit an die Feier der Hedwigswallfahrt der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945/60, an die Chrisammesse der Jugend des Bistums und an die Feier der Sternsinger-Dankmesse. Sie alle fanden und finden einen regen Zuspruch – und sie alle wirken weit ins Bistum Hildesheim hinein; allein bei der Chrisammesse kommen Jahr für Jahr rund 2.000



Hildesheim, Hohe Domkirche

Jugendliche aus dem gesamten Bistum zusammen. Und was in diesem Zusammenhang auf keinen Fall nicht unerwähnt bleiben darf: dass im Dom an jedem Tag der Woche Gottesdienst gefeiert wird; selbst nach seiner beinahe vollständigen Zerstörung im März 1945 gab es nur zwei Tage ohne Eucharistiefeier ...

Auch etliche wegweisende Predigten sind im Hildesheimer Dom gehalten (und gehört) worden, erinnert sei nur an die Predigten von Bischof Joseph Godehard Machens in der Zeit des Nationalsozialismus oder an die Predigten von Bischof Heinrich Maria Janssen im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Hildesheimer Diözesansynode 1968/69 oder an die Predigten zum Beginn der österlichen Bußzeiten von Bischof Josef Homeyer und Bischof Norbert Trelle.

Eigentlich alle Jahrhunderte hindurch wurde die Frage nach dem »richtigen Verhalten« im Dom gestellt, die Bischof Franz Egon von Fürstenberg – der letzte Hildesheimer Fürstbischof – am 1. November 1819 so beantwortete: »... Nach dem Eintritt in die Kirche hat jeder eine Stelle in einem der Kirchenstühle, oder, wenn solche gefüllt sind, einen sonstigen bestimmten Platz, jedoch nicht im Mittelgange oder Schiffe der Kirche, sondern unten, oder an den beiden Seiten einzunehmen. Das Auf- und Abgehen von einer Stelle zur anderen, Beschauen der Gemälde und Seltenheiten, unpassende Stellungen, anhaltende Begrüßungen und Gespräche, das Klettern auf Gesimse und Kirchenstühle sowie jedes Zudringen nach den Altären, kurz jede sonstige mögliche Störung des Gottesdienstes, werden hierdurch auf das strengste ein für allemal untersagt, und haben etwaige Contravenienten zu erwarten, auf ein schicklicheres Betragen aufmerksam gemacht oder aus der Kirche gewiesen zu werden. ... Landleute oder Diensthofen, welche Kiepen, Körbe und dergleichen bei sich führen, imgleichen Personen, denen etwa Hunde gefolgt sind, müssen diese vor dem Eintritt in die Kirche zurück lassen.«

Heute ist der Hildesheimer Mariendom immer noch und zuvörderst ein Ort des Gebets resp. des Gottesdienstes – und er ist ein in vielerlei Hinsicht »offener Raum«. Bischof Norbert Trelle hat einmal geschrieben, dass der Besucher des Doms »hineingenommen wird in eine kraftvolle und lichtdurchflutete Atmosphäre, die eine gleichermaßen bergende wie aufstrebende Wirkung entfaltet. Derselbe Raum, der den Menschen des Mittelalters Geborgenheit und Schutz vor den Widerständigkeiten des Lebens gab, lässt auch heute Menschen ... Ruhe finden in der Aufregtheit und Gehetztheit unserer Tage. So wird die hier empfundene Zeitlosigkeit zu einem ausdrucksstarken Verweis auf die Ewigkeit Gottes.«

Thomas Scharf-Wrede



Hildesheim, Hohe Domkirche